

AGNES SMEDLEY, *Eine Frau allein*. Roman. Frankfurter Sozietätsdruckerei
— in ausgezeichnete Uebersetzung von Julian Gumpertz.

Ein kleines Proletariemädchen kämpft sich durch; sprengt eiserne Klammern des Elends und immer wieder die Fessel des eigenen, liebesüchtigen Herzens; erzwingt den Aufstieg in die obere Klasse und vergißt darüber die eigene nicht; nimmt die schwere Last der Unterdrückung, die sie eben durch eigene Kraft abgeworfen hat, freiwillig wieder auf sich; rettet sich die Erkenntnis von der Erniedrigung der abhängigen, der verheirateten Frau, die sie aus den nackteren proletarischen Verhältnissen ihrer Kindheit gewonnen hat, in die Undurchsichtigkeit der bürgerlichen Gesellschaft — und stellt ihr Leben auf sie; und gestaltet dieses unwahrscheinliche Schicksal einer unwahrscheinlichen Frau so, daß die künstlerische Wahrheit die Wahrheit der Wirklichkeit beweist! Agnes Smedleys „Lebensroman“ gehört zu jenen seltenen Büchern, welche



die so verschiedenartigen Werte des Dokuments und des Kunstwerks in sich vereinen. Der Stoff — die Frau nicht mehr als Funktion des Mannes, sondern „allein“ — ist sehr männlich angepackt, hart und naiv. (Das Adjektiv „männlich“ scheint also veralten zu wollen.) Daß eine Frau imstande war, wie diese, ihr eigenes Fundament neu zu schaffen, trotz einem Kontinent (Amerika!), ist überraschend, wunderbar, tröstlich (für Frauen).

G. Uj.

MAX ERNST, *La Femme 100 Têtes*. Avis au lecteur par André Breton. Editions du Carrefour. MCMXXIX.

Max Ernst schreibt einen Roman. Oder vielmehr ... er „schreibt“ ihn nicht, er zeichnet und montiert ihn in einer Folge von Bildern, die im Stil eine seltsame und erregende Kreuzung von Doré-Holzschnitten und medizinisch-technischen Illustrationen darstellen. Ueber den Inhalt etwas zu sagen, wäre sinnlos. Und daß die Zusammenhänge oft schwebend und finster bleiben, erhöht nur den Reiz. Denn diese Bilder sind wie Traum. Grauensvolles wird mit jugenhafter Selbstverständlichkeit erzählt, und Alltägliches gestaltet sich jäh zu undurchdringlichem Wunder. Die überlegene, manchmal fast heitere Gelassenheit des sachlichen Berichts wird unversehens durchbrochen von glühender Kälte des Sentiments und von eisig-drohender Phantastik ... Wer den Mut hat, sich zu seinen eigenen Träumen zu bekennen, der muß dieses Buch lieben.

Dr. Luise Straus-Ernst.



WERA INBER, *Der Platz an der Sonne*. Roman. Malik-Verlag, Berlin.

Ein Stück lyrischer Autobiographie aus der Zeit des Uebergangs. Die Revolution hat alles durcheinander geworfen, Menschen und Schicksale wie Kraut und Rüben. Die Lebensfähigen, die Jungen rafften sich dann langsam auf, suchten neues Erdreich und den Platz an der Sonne. Sie fanden ihn auch, sagt die Autorin und Heldin des Romans. Wobei allerdings zu bemerken wäre, daß nicht alle eine so gute schriftstellerische Begabung mitbekommen haben wie Wera Inber ... Für diese, die Begabung, spricht übrigens weniger dieser Roman, als einige Novellen, die wir schon früher kennengelernt haben. Das vorliegende Buch ist nicht sehr plastisch, zu oft

wird statt des Geschehens nur seine Stimmung festgehalten. Was Wera Inber, eine sehr kluge Frau, selbst gefühlt haben muß: denn sie gab dem Roman ein Nachwort, dessen lebenswürdige Bescheidenheit jedem Einwand zuvorkommt.

G. Uj.